

Epheser 1,3-14

Predigt am Sonntag Trinitatis, 27. Mai 2018 in St. Jacobi

Dr. Klaus Schulz

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

Am Sonntag Trinitatis, am Fest der Heiligen Dreieinigkeit, hören wir auf einen Abschnitt eines Briefes an die Gemeinde zu Ephesus, der sicherlich wie bei uns heute im Gottesdienst gegen Ende des 1. Jahrhunderts verlesen wurde.

1 Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, an die Heiligen in Ephesus,- und in Göttingen in St. Jacobi – die an Christus Jesus glauben: 2 Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Schwestern und Brüder, Sie hätten jetzt *Amen! So ist es!* antworten können, wenn Sie sich die für unsere Ohren ungewöhnliche Anrede „an die Heiligen“ zu eigen gemacht hätten. Aber darum geht es heute: um Heiligkeit, Gott, den Vater, Christus Jesus, den Sohn, um Gnade und Frieden. Schauen wir einmal, wie das geht.

Das Trinitatisfest am Sonntag nach Pfingsten feiert nicht die Lösung einer religiösen Mathematik, wie EINER doch DREI oder DREI doch EINER sein können, sondern es geht um die Vergewisserung des Heils:

- Wie wir zu unserem Heil an Gott glauben können,
- wie wir erlöst werden aus den Verstrickungen unsere Entscheidungen oder Ängste
- Wie Trost über allem Leid und in aller Bedrängnis erfahrbar wird,
- dass wir nicht „von allen guten Geistern verlassen“ leben müssen.
- Und nicht zuletzt geht es um die Hoffnung, dass am Ende unseres Lebens und am Ziel der Geschichte nicht Dunkel, nicht NICHTS nicht Vergeblichkeit stehen, sondern Licht, Fülle und das Geschenk eines neuen ewigen Lebens.

Große Worte werden sie sagen! Ja, große Worte legt uns der Predigtabschnitt heute vor. Und weil man diese großen Worte nicht einfach beim Hören fassen kann, liegt Ihnen der Predigtabschnitt zum Mitlesen vor. Hören wir also:

Textlesung

Ein Lobpreis des Segens Gottes mit überquellenden Begründungen für das, was Gott getan hat, was er noch tut und wer er ist.

Gleich im ersten Satz findet sich die Grundaussage: **Gott hat uns gesegnet!** Und was mit diesem Segen gemeint ist, kann man verstehen, wenn man bis V 14 zu Ende gelesen hat.

Drei zentrale Aussagen findet man:

1. Gott hat uns gesegnet!
2. Gott hat uns erwählt und vorherbestimmt (V5), dass wir in Christus die Erlösung, die Vergebung der Sünden haben (V7)
3. Gott hat uns wissen lassen (V9), dass wir zu Erben der Fülle eingesetzt sind (V11).

Und alle diese großen Zusagen: Erwählung, Sohnschaft Jesu Christi und Kindschaft der Glaubenden, Sündenvergebung und Offenbarung des göttlichen Willens wie auch das Siegel des Heiligen Geistes – das alles ist nur zugänglich im Glauben. Deswegen geht es um die Predigt des Evangeliums, dem wir Glauben schenken. – Gegen allen Augenschein und gegen alle Erfahrungen in dieser irren Welt erscheint dieses Bekenntnis der Erwählung nach göttlichem Wohlgefallen hier als dankbarer Ausdruck für eine letztlich unerklärliche Tatsache: dass wir glauben, dass wir noch glauben, dass wir immer wieder auf das Geheimnis des Heils verwiesen werden.

Keine Sorge, das wird jetzt kein exegetisches Seminar, sondern bleibt eine Feier zum Singen des Gotteslobs, zum Anbeten und ein wenig auch zum Mitdenken.

*Ausdruck für die letztlich unerklärliche Tatsache des Glaubens – oder ist das mit dem Segen, dem Heil, der Erlösung und Vergebung der Sünden nicht doch alles nur Einbildung? Alles nur der verzweifelte Versuch, diese irre Welt und unser Leben auszuhalten und ihm einen Sinn abzugewinnen? Oder gar Ablenkung von den Realitäten und Vertröstung auf eine andere Welt? So sehen es ja viele Zeitgenossen: Religion ist was für die Schwachen; *Opium des bedrängten Volkes*, dem das Glück dieser Welt vorenthalten bleibt, wie Karl Marx es verstand? Oder gar Opium für das Volk, das von den Starken verteilt wird, um das Volk ruhig zu stellen um es leichter beherrschen zu können – wie Wladimir Uljanow Lenin propagierte.*

Die Heilige Schrift sieht das in unserem Abschnitt aus dem Epheserbrief ganz anders: Da ist Glaube kein menschliches Einbilden oder Erfinden, sondern eine staunende Entdeckung, eine staunende Entdeckung einer Sehnsucht Gottes:

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.

4 Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten in der Liebe;

5 er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens,

Vor aller Zeit und Welt, ehe der Welt Grund gelegt war, wollte Gott, der Schöpfer, Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen. Im Bild der Eltern-Kind-Beziehung wird deutlich: in liebevoller Zuwendung will das unergründliche Geheimnis von Welt und Leben zu seinen Geschöpfen sein.

Nach dem Epheserbrief ist Gott nicht in einsamer Fülle, keine allmächtige Gottheit, die keines anderen bedarf, sondern eine „gesellige Gottheit“. Deswegen spricht unser Abschnitt von Christus als der Zuwendung Gottes:

ER hat uns gesegnet mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. 4 Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten in der Liebe.

Gott ist lebendige Beziehung, wohlwollender Kontakt, liebende Gemeinschaft in sich selbst, die dann in Jesus von Nazareth Mensch geworden ist. Wir Liebe Gottes, wie vertrauensvolle Kindesbeziehung Gestalt gewinnt, das wird im Leben Jesu sichtbar, erkennbar – „*in dem Geliebten!*“ Wie es in V6 heißt.

Die Zuwendung Gottes ist einer von uns geworden, ein menschliches Antlitz, das uns ansieht und jedem und jeder zu neuem Ansehen verhilft.

Am tiefsten erkennbar im vergossenen „Blut Jesu“ V 7 *In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.*

Vergebung, Ende der Trennung von der Fülle des Segens, Ende der Einsamkeit in einem selbstgefälligen Leben, Anfang neuer Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Vergebung ist jene himmlische Macht, zu heilen was zerbrochen ist, Hoffnung zu wecken, wo Verzweiflung quält.

Diesen Reichtum und diese Macht – so die Heilige Schrift – haben sich Menschen nicht ausgedacht, nicht aus Verzweiflung an den Himmel projiziert, sondern das ist das Wirken und Bewahren des Heiligen Geistes. Bis zur Stunde weckt er Glauben und Vertrauen in diesen Segen Gottes, lässt ihn wachsen und weckt ihn wieder, wenn er kleinmütig und schwach wird.

Heute, jetzt, hier in St. Jacobi lockt er wieder mit der Botschaft: Ich habe mich für Dich entschieden, mit Wohlwollen sehe ich Dich an.

Schwer zu glauben? – Sie kennen doch sicherlich die Kinderfrage: Wo war ich, bevor ich geboren wurde? Die Antwort meiner Mutter hieß: Du warst in unseren Wünschen!

Was für ein wunderbarer Ort, aufgehoben zu sein in dem auf Verwirklichung drängenden Wunsch, Leben zu schenken! Darf man das auf Gott anwenden, auf seine Erwählung und Vorherbestimmung, Gemeinschaft und wohlwollenden Kontakt zu seinen Geschöpfen, mit seinen Ebenbildern zu haben – wie Eltern mit ihren Kindern?

Und was „vor Grundlegung der Welt“ war, das drängt auf ein Ziel, „die Fülle der Zeiten heraufzuführen, auf dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist, durch ihn.“ (V 10)

Darauf drängt alles, was jetzt noch getrennt erscheint „himmlische Fülle und Unbeschwertheit“ und „irdischer Mangel und Beschwernis“, das erscheint in Christus überwunden.

Und es ist der Geist, der uns mit dieser Zukunft verbindet, der „uns zu Erben einsetzt“ (V 11) und darum in uns die Hoffnung weckt auf ein Leben durch Leid und Tod hindurch und über den Tod hinaus.

Es ist immer der EINE, der vor aller Zeit und Welt wohlwollende Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen wünschte, der diesen Wunsch in Jesus als dem Christus verwirklicht hat, der als der Geist uns heute noch mit der Fülle der Zeiten verbindet, indem er Glauben weckt und Hoffnung auf die Vollendung weckt.

Wo war ich, als ich noch nicht glaubte? – Im Wunsch Gottes!

Wo bin ich, wenn mein Glaube klein und schwach und von Zweifeln angefochten ist? Im Wunsch Gottes!

Wo sind die, die nicht glauben? – Sind sie nicht im Wunsch Gottes? – Die Antwort gibt der Geliebte, der Sohn, Jesus der Christus, wenn er sagt:

Der Vater im Himmel lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen auf Gerechte und Ungerechte. (Mt 5,45)

Wir sollten und brauchen uns keine Gedanken über ungeborene Kinder machen, da kann ja noch viel werden! Wir sollten uns freuen über das Wohlwollen Gottes für alle seine Geschöpfe und dass er uns das hat wissen, erkennen und glauben lassen.

Große Worte? Überreiche Begründungen? Kann man das alles fassen?

Der große Reformator neben Martin Luther, Philipp Melanchthon, hat einmal gesagt: Die Geheimnisse der Trinität sollten wir besser anbeten als erforschen – *mysteria trinitatis rectior adoraverimus quam investigaverimus* –

Das wollen wir in diesem Gottesdienst tun und ich lade Sie ein, das Loblied auf den Segen Gottes aus dem Epheserbrief, diesen *Ausdruck für die letztlich unerklärliche Tatsache des Glaubens*, betend nachzusprechen. - Lesen wir gemeinsam